

den
fischen,
e Hutz,
er immer
ast und
ernhut
derung.
infedern
e weis
1.50 Mk.
2.50 "
4.50 "
Probe.
Arnold-
rasse 21a
rate!

und

ker
werbungen
2211
berufel
antfurt-W
25.
on.
357.
e 25.

dem
aters.
Worte
Böhm
sonal
r den
anden
2194
Toni.

a mein
rleger-

amente
2331
14.
ment
hardt.
vorn.
ofen.

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Ggelpalt-Beitragte kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 16. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehlstr. 49, Telephon 1026 -- Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., fämi. in Frankfurt a. M.

Nummer 45 **Mittwoch den 23. Februar 1916** **27. Jahrgang**

Neue Kriegsfredite überall.

Englische Erdrosselungsversuche an Holland und Deutschland.

Das innerpolitische Problem Rußlands.

Von L. Gligorjan.

Wollte man den täglich kommenden Zeitungsmeldungen über den völligen Zerfall Rußlands, die Auflösung der gesamten Verwaltung usw. ohne weiteres Glauben schenken, so dürfte nur die Frage am Platze sein: wie kann dieses von allen Seiten angegriffene, von allen verhasste System sich noch halten? Wir sehen aber, daß sich dieses System nicht nur behauptet, sondern mit früher kaum gegebener Sicherheit und Selbstverständlichkeit weiter regiert. Die Absetzung Goremykins und die Berufung Stürmers auf den Posten des Ministerpräsidenten verunsicherten vortrefflich die Lage der Dinge. Die politische Physiognomie des neuen Reichshabers unterscheidet sich nur in manchen Nuancen von den Ueberzeugungen und Methoden seines Vorgängers. Wenn aber der Personenwechsel dennoch notwendig wurde, so allem Anschein nach aus dem Grunde, weil sich Goremykin persönlich allzu sehr gegen die Einberufung der Reichsduma verließ. Dem neuen Mann fällt nunmehr die Aufgabe zu, die sogenannte Volksvertretung zugen zu lassen.

Darin liegt kein Widerspruch: denn auch die reaktionärsten Kreise der allmächtigen Bürokratie begreifen klar, daß es ein Zurück zu den revolutionären Zeiten nicht mehr gibt. Sie haben die Einsicht, daß ohne die Duma der Zarismus Größeres riskiert, und sie haben sich mit der neuen Ordnung der Dinge, so gut es geht, abgefunden. Im Gegenteil, in diesen Kreisen ist man sich vollkommen darüber klar, daß die gegebene Ordnung der Dinge, die ihren Ausdruck hat in der Duma nach der ausgetrockneten Verfassung vom Juni 1907 für sie die glänzendste und die beste Lösung darstellt. Daher erklärt sich das warme Eintreten der Regierungsvertreter für die Duma. Wir wollen uns nur der großen Rede des früheren Ministerpräsidenten Kozlovskij erinnern, die er im Jahre 1912 vor der Moskauer Kaufmannschaft gehalten hat. Die Rede war in der Hauptsache „den Verdiensten“ der Reichsduma gewidmet.

Unwissenheit und Voreingenommenheit stören den Blick der sogenannten „Ruhland-Kenner“, die in ihren einmal gewonnenen Vorstellungen fertige Schablonen zur Beurteilung der russischen Dinge besitzen. Gewiß ist das russische Regierungssystem verdamnwürdig und die russische Bürokratie ist der böse Geist des russischen Volkes. Dieses Urteil darf keine Einschränkung erfahren. Es handelt sich aber gar nicht darum. Auch aus anderen historischen Beispielen wissen wir, daß nicht unbedingt die Volkseindlichkeit eines Regierungssystems diesem die Existenz ermöglicht. Die Hauptsache ist, ob das Regierungssystem das Aufkommen und die Entwicklung der maßgebenden gesellschaftlichen Faktoren hindert oder nicht. Rußland macht den Kapitalisierungsprozeß mit Riesenschritten durch, alle Kräfte des Landes werden resig angepannt, um an dieser Entwicklung teilzunehmen zu können. Wäher hat es sich gezeigt, daß beide Parteien — die Bürokratie und die Reichsduma — im großen und ganzen bestrebt sind, den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen. Nicht ohne große Reibungen vollzog sich bis jetzt dieser gegenseitige Anpassungsprozeß der beiden Faktoren, doch wie gesagt, nehmen sie beide das Unfehlbare an dem anderen in Kauf, um nicht Größeres zu riskieren.

Wer da noch behaupten würde, daß die russische Bürokratie nichts gelernt und nichts vergessen hat, der würde nur seine geringe Vertrautheit mit den Dingen verraten. Die russische Bürokratie hat sehr viel gelernt und manches vergessen. Es genügt bloß in die zahllosen Reichsduma-Drucksachen Einblick zu nehmen, um gleich den Eindruck zu erhalten, daß es mit der beliebten Behauptung von dem Riesen „auf lössernen Füßen“ nicht ganz stimmt. Man sieht, daß auch in den russischen Kanzleien gearbeitet wird, daß auch dort Erörterungen gekammelt und bewertet werden. Aber auch in der Verwaltung wurde in den letzten zehn Jahren viel gearbeitet und es ist unmöglich zu leugnen, daß der Reichtum der Arbeit die Anpassung an die neuen Bedürfnisse des Wirtschaftslebens war und ist.

Die in vorstehenden Ausführungen vertretene Erkenntnis könnte durch zahlreiche Beispiele belegt werden. Für unsere Zwecke genügt es, die Aeußerungen des einflussreichen russischen Publizisten und Politikers Prof. Peter Struve anzuziehen. Peter Struve, der ehemalige Stuttgarter Frondeur (in den Jahren 1903—1905 gab er in Stuttgart auf Kosten und im direkten Auftrage der geheimen liberalen Organisationen eine russische Kampfzeitung heraus), ist sehr wandlungsfähig, doch behält er in jeder Phase seiner Entwicklung die sicherlich bemerkenswerte Gabe, das Wahre der Situation auszusprechen, den Punkt auf das i zu setzen. In einem vor mehreren Wochen erschienenen Artikel, betitelt:

„Rußland ist furchtbar gewachsen“, sagt Struve u. a. folgendes: „Und wo ist die Bürokratie? In der Tat, wo ist sie, die verhasste Bürokratie? Die bemerkenswerteste Tatsache der letzten Epoche unseres inneren Lebens ist das Verschwinden der Bürokratie als einer selbstständigen politischen Kategorie (Sperrdruck im Original unterstrichen. A. G.)... Es ist lächerlich, jetzt davon zu sprechen, daß in Rußland der Reichsduma oder der Volksmeinung eine „Bürokratie“ entgegensteht. Ein derart allmächtige Bürokratie gibt es in Rußland nicht. Das Problem des gegenseitigen Verhältnisses der Staatskräfte ist... gleichzeitig komplizierter und einfacher als dies die alte abgenutzte Formel vom „Kampf der Bürokratie mit der Öffentlichkeit“ zum Ausdruck bringt.“

Diese geänderte Psychologie ist außerordentlich interessant. Natürlich finden wir sie bei Struve am klarsten ausgedrückt, nicht umsonst ist er ein begeisterter Lobfänger der kapitalistischen Entwicklung Rußlands.

Frägt man nach den näheren Ursachen dieses Umwandlungsprozesses innerhalb der russischen Bourgeoisie und ihres politischen Vertreters, des Liberalismus, so treten zunächst aus dem Gesamtbild drei große Faktoren heraus, die die Zusammenfassung der Interessen der herrschenden Klassen und der zaristischen Bürokratie bewirken. Diese Faktoren sind 1. die Arbeiterpolitik, 2. die Handels- und Zollpolitik, 3. die auswärtige Politik.

Daß das wichtige Auftreten der Arbeiterklasse bei der russischen Bourgeoisie den Wunsch nach einer starken Regierung festsetzt, ist klar. Hierin unterscheidet sich eben die russische Bourgeoisie von keiner anderen. Gelegentliche Resolutionen bürgerlicher Kongresse zugunsten des Vereins- und Versammlungsrechtes der Arbeitergenossenschaften und Arbeitergewerkschaften unterstreichen nur die Schen vor der politischen Betätigung der Arbeiterklasse. Für die Punkte 2 und 3 liefert gerade der gegenwärtige Krieg die beste Illustration.

Aber gerade während des gegenwärtigen Krieges, besonders in der kurzen Sommerpause der Duma im verflochtenen Jahre, sind bittere Klagen geführt worden, schwerwiegende Beschuldigungen an die Adresse der Regierung gerichtet, scharfe Anklagen erhoben worden. Und seitdem hat die liberale Presse nicht aufgehört, soweit die Zensurverhältnisse dies zulassen, das Anklagematerial aufzubäuen, zu vermehren, vernichtender zu gestalten. Hinsichtlich Rußlands ist man nach alten Ueberlieferungen sofort bereit, diese Vorgänge mit dem Schlagwort von der herannahenden Revolution zu stemmeln. Ich kann daher der Versuchung nicht widerstehen, auf die folgende Aeußerung des Historikers und Soziologen Maxim Kowalevski in seinem „Neuheitsperspektiven“ über- schriebenen Artikel hinzuweisen („Birchovja Bedomosti“ vom 1./14. Januar 1916): „Die Reifung der Deutschen auf den Klassen- und Nationalkampf (in Rußland. A. G.) hat sich nicht im mindesten gerächt. Ebenfalls gerächt: waren ihre Hoffnungen auf die Schärfe der Parteikämpfe. Rechte werden nur dann rückwärts, wenn es sich um den Kampf um die Macht handelt. Sofern ich unterrichtet bin, erkrte niemand in Rußland in den Besitz dieser Macht zu gelangen.“

Am August 1915 schien es einen Augenblick, als stände der Liberalismus vor einer inneren Umwandlung. Das war, als die gewaltige deutsche Offensive weit ins Land getrauen wurde. Indes den außerordentlich scharfen, gegen die Regierung gerichteten Worten folgte bald die Tat, die Bildung des „fortschrittlichen Parlamentsblocks“. Wie der Name besagt, handelt es sich um eine parlamentarische Vereinbarung, die während der Tagungspausen nichts zu tun hat, was wir in den vergangenen Monaten auch beobachten konnten. Abgesehen davon, daß also im Falle von Meinungsverschiedenheiten sich die Regierung des Blocks durch Nachauseisendung der Duma entledigen kann, ist seine Zusammenfassung zu buntschwarz, als daß er ernsthaftig wäre. Der Block umfaßt vier Fünftel der Duma, und um sein Zustandekommen zu ermöglichen, opferten die Rabatten so viel von ihrem Programm, bis der linke Flügel der Nationalistenpartei in den Kreis der Anhänger hineingezogen werden konnte. Einer Feuerprobe war der Block schon einmal ausgesetzt, und diese hat er nicht bestanden. Das war in der Budgetkommission (diese tagt auch außerhalb der Dumasessionen) bei der Behandlung der Frage, wie die Einberufung der Duma beschleunigt werden könnte. Die Blockparteien stimmten dabei gesondert. Ob der Block in der jetzt beginnenden Session zur größeren Bedeutung gelangen wird, ist zweifelhaft. Der Gang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz wird dabei seine Wirkung wohl nicht verfehlen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 22. Febr. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichrigen Tagen gestern aufklarende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrissen und 7 Offiziere und 319 Mann gefangen einbrachten.

Auch zwischen der Somme und der Oise, an der Wionefront und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampfintensität zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Lahure scheiterte ein französischer Handgranatenangriff.

Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der W a s oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke answollten und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufsteigenden Alpengarnen kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Revigny dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 22. Febr. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft.

Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombardei. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Garda-See an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs der Generalstabes:
v. Döfer, Feldmarschallleutnant.

Kriegsfinanzen.

Die deutschen Reichsteuern.

Die „Kölnische Zeitung“ erfährt, daß sich unter den neuen Steuervorlagen auch die Einkommensteuer befinden soll. Dasselbe soll aber mit dem 1. April der Echeitempel in Weßzell kommen.

Annahme der englischen Kreditvorlage.

London, 22. Febr. (M. B. Nichtamtlich.) Unterhaus. Bei der Einbringung der Kreditvorlage sagte Asquith, man sei im November der Meinung gewesen, daß der bewilligte Kredit bis Mitte Februar reichen würde; er werde jedoch die Erfordernisse des Staates bis zum 10. März decken. Das Unterhaus nahm die Kreditvorlage einstimmig an.

Holländische Anleihe.

Haag, 21. Febr. (M. B. Nichtamtlich.) Der Finanzminister unterbreitete dem Parlament einen Gesetzentwurf

über die Ausgabe einer 4-prozentigen Anleihe von 125 Millionen Gulden zur Deckung von 50 Millionen, die wegen der europäischen Kriege ausgegeben wurden und von 75 Millionen der laufenden Schuld bis zum 3. August 1916, ferner eine Vorlage über die einmalige Erhebung von 80 bis 85 Millionen Gulden zur Deckung von außerordentlichen Ausgaben bis zum 1. August 1916, wovon 50 Millionen von den Vermögens von 50 000 Gulden und darüber erhoben und der Rest durch doppelte Erhebung von Einkommen- und Vermögenssteuer eines Steuerjahres gedeckt werden soll.

Ein russisches Darlehen in Amerika?

Kopenhagen, 21. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit der betreffenden Bank in New York hatten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis.

Von der Westfront.

Der Sturmangriff bei Souchez.

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, Dr. Esborn, meldet aus dem Großen Hauptquartier: Die Eritürmung der französischen Stellung östlich von Souchez, die der deutsche Generalstabsbericht meldete, knüpft an die erfolgreichen Vorstöße der deutschen Artillerie-Armee von Ende Januar und Anfang Februar an. Das Gelände, das jetzt gewonnen wurde, bildet nach Norden hin die fast unmittelbare Fortsetzung der neu eroberten Linie von Thelus über die Vimy-Schlucht bis GivENCHY. Auch diesmal handelte es sich darum, dem Gegner einen Rest der kleinen Vorteile zu entreißen, die er bei seiner Herbstoffensive erringen konnte. Die Kämpfe östlich des einstigen Dorfes Souchez, dessen Trümmer am 16. September planmäßig geräumt worden waren, wurden am 1. Oktober durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht. Doch verblieb den Franzosen dabei an dieser Stelle der Besitz einer niedrigen Höhe. Sie wurde jetzt zurückgewonnen. Ebenso wie bei den früheren Operationen weiter südlich ist das Ergebnis hier eine wesentliche Verbesserung unserer Front.

Die Wechselfälle des Luftkampfes.

Ein abgeschossener Zeppelin.

Die „Agence Havas“ meldet aus Bar-le-Duc (Stationspunkt der französischen Ostbahn am Marne-Rheinkanal): Der vorgestern abend gegen 8 Uhr heruntergefallene Zeppelin schwebte mit abgelassenen Leitern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Meter und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschichtung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite hängen. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Leitern hell hell abgezeichnet. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, begleitet von den Stößen der brennenden Hülle, die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeieilende Menge fand nur noch formlose Stücke.

Fliegerkämpfe über dem Gardasee.

Die österreichischen Flugzeuge kamen am Montag in zwei Schwadronen an; dann lösten sich die beiden Schwadronen in kleinere Gruppen auf, worauf sich über dem Gardasee heftige Luftkämpfe abspielten. Trotz des Widerstandes der italienischen Flieger und der Abwehrschüsse gelang es einigen der österreichischen Flieger, bis nach Desenzano vorzudringen und Bomben zu werfen, wodurch eine Anzahl Menschen getötet und verwundet wurden. Mittlerweile erhielten aber die Italiener Verstärkungen, so daß die Österreicher vor der Seebrücke zurückweichen mußten. Auf dem Rückzuge warfen sie noch Bomben auf Sirmione, die jedoch ihr Ziel verfehlten, ferner auf Gargnano und Turolo, sowie auf Salò, wo eine Bombe in dem Garten der Unterpräfektur platzte und den Gärtner schwer verwundete. Auch in Verona wurde ziemlich alarmiert, da man auch dort die Ankunft der feindlichen Flieger befürchtete. Die Mitteilungen der italienischen Presse weisen starke Zensuren auf. Die Mailänder Presse stellt aber fest, daß der Signaldienst ziemlich gut funktioniert. Gleich sei der Abwehrdienst in Kraft getreten, so daß die von Westen herankommenden österreichischen Flieger abgewiesen worden seien. Ueber Bergamo kreisten die österreichischen Flieger lange, jedoch ohne Bomben abzuwerfen.

Geuilleton.

Dichtung und Wahrheit.

Die Phantasie der Franzosen hat seit Beginn des Krieges eine Reihe von Verbrechen erfunden, die die Deutschen und ihre Verbündeten an Kindern verübt haben sollen. Das belgische Kind, von dem behauptet wird, daß deutsche Truppen ihm die Hände abgeschlagen hätten, während es in Wahrheit die Arme längst vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Allen Verleumdungen zum Trotz werden ähnliche Verleumdungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Wie schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfängliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher erdichteten Greuelthaten vergiftet.

Ein Beweis dafür, mit welcher überlegten Gemeinheit dabei vorgegangen wird, ist der Inhalt der Schularbeiten einiger 10-jähriger Mädchen aus einer Schule in Bruay (Pas de Calais). Die Arbeiten sind erst ganz kürzlich angefertigt worden. Die erste, anscheinend ein Diktat des Lehrers oder der Lehrerin, ist ein Gedicht und lautet in der Uebersetzung: „Wisset, trotz eurem garten Alter, warum euer Vater abwesend ist. Es ist für euch, und um euch zu verteidigen. Dafür gibt er all sein Blut her! Liebe Kleiner! In unseren Wäldern mit den blumigen Wäldern gibt es noch mehr als einen Wolf, der auf der Lauer liegt und die Korkkappen überfällt und aufreißt. Da ist ein ungeheures, grausames, blutdürstiges und neidisches Volk, das für die Kinder eures Alters noch gefährlicher ist, als die Wölfe. Die Deutschen! So nennt sich das Volk Wilhelm II., eines Königs, der unter seiner Maske als Mensch nur ein Ungeheuer, ein schrecklicher Menschenfresser ist. Sein Gegenstück, der Kaiser von Österreich, ist mit Vorliebe kleine Kinder, und da er sieht, wie reich und schön Frankreich ist, möchte er es den Franzosen wegnehmen.“

Biel aufreizender und in der Erfindung raffinierter als dieses dumme Zeug ist ein Aufsatz mit dem Titel: „Ein junger Held“, den die Kinder wahrscheinlich als Nachschreibung eines Vortrages wiedergeben mußten. In diesem Nachwerk wird nicht nur den deutschen Truppen jede Art von Verbrechen angedichtet (Trunkheit, Plünderung, Brandstiftung, Inzisten zum Mord), sondern auch die Beteiligung der Kin-

Englische Beschwerden und Anstrengungen.

Der Abgeordnete von Canterbury, Robert Bennett Goldney, sprach im Unterhause schwere Anschuldigungen aus: nämlich des Luftangriffes auf Dover aus. Wie kam es, so fragte er, daß bei dem Kampfe, der folgte, ein Flieger mit einem Winchester-Gewehr und 5 Patronen aufstieg, und daß dies die einzige Waffe war, die er finden konnte. Unsere Flugzeuge, die aufgestiegen waren, als das feindliche Flugzeug bereits in Sicht war, hielten sich gegenstandslos für Feinde und es fand ein Kampf zwischen zwei unserer Flugzeuge statt. Und hiermit nicht genug. Unsere Kanoniere auf der Erde beschossen noch die beiden. Bei dem vergeblichen Versuch, sie herunterzuschießen, glückte es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Dover zu beschädigen und einige Leute in der Kirche zu verwunden. Derartige Beispiele seien absolut nicht geeignet, das Vertrauen in die Verwaltung des Reiches zu stärken, ebensowenig seien sie geeignet, die Erklärungen vom Regierungstisch her vertrauensvoll entgegenzunehmen. Man sage, daß man eine Verbesserung entreiten lassen werde. Er wolle das wohl annehmen, denn schließlich könne es wohl nicht werden.

Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß die vorbereitenden Maßnahmen zur Bildung eines Ausschusses, in dem Marine und Militär gemeinschaftlich für den Luftschiffahrtsdienst zusammenarbeiten sollen, in kurzem vollendet sein werden. Wahrscheinlich werde Lord Derby die Leitung der Kommission übernehmen. Die militärische Leitung wird wahrscheinlich dem General Sir David Henderson anvertraut werden, der seit 1913 im öffentlichen Luftschiffahrtsdienst tätig ist, oder es wird General Trenchard, Adjutant des Königs und Kommandant des königlichen Fliegerkorps, berufen werden.

Der Seekrieg.

Holland unter englischem Druck.

Ueber einen neuen englischen Schritt zur wirtschaftlichen Abriegelung Hollands wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Infolge des englischen Drucks ist zwischen den Lagerhausgesellschaften in Amsterdam und Rotterdam und dem niederländischen Ueberseetrust eine Abmachung zustande gekommen, wonach sich die Lagerhausgesellschaften verpflichten, dem R. O. Z. alle gewünschten Aufstellungen über die bei ihnen lagernden und zu behandelnden Waren zu beschaffen. Die Lagerhausgesellschaften haben sich hierzu bereit erklärt, weil der R. O. Z. ihnen mitgeteilt hatte, daß die englische Regierung in Folge einer weiteren Weigerung der Beenen, bei der Kontrolle der von Uebersee eingeführten Güter mitzuwirken, die Einfuhr einer Reihe von notwendigen Waren nach Holland völlig verhindern würde. Der R. O. Z., das heißt die englische Regierung, erlangt dadurch Einsicht in die Güter der Lagerhausgesellschaften nicht allein, soweit es sich um Waren handelt, die bei den Beenen noch eingelagert werden, sondern auch um alle Partien, bei denen ursprünglich die Beenen keinerlei Verpflichtungen gegenüber der R. O. Z. übernommen hatten.

Schiffsbewegungen.

Die dänischen Schiffe „Vergenhus“ und „Bandon“, die von deutscher Seite aufgebrocht worden waren, wurden nach Untersuchung in Eismündeln freigegeben und setzen ihre Reise nach England und Genua fort.

Das britische Dampfschiff „Dingle“ ist besenkt worden. Wahrscheinlich ist nur ein Mann von der Besatzung mit dem Leben davongekommen.

Kent meldet aus New York: Die „New York World“ berichtet, daß Amerikaner, die am Bord der „Espagne“ abfahren wollten, anonyme Briefe erhielten, worin sie gewarnt worden sind, am Bord des Schiffes zu gehen, und ihnen das deutsche Memorandum über bewaffnete Rauffahrtsschiffe ins Gedächtnis gerufen wird.

Der englische Handelskrieg.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Jahresversammlung der Handelskammer von Manchester hat darüber beraten, ob eine Denkschrift zugunsten des Freihandels nach dem Kriege abgelehnt werden solle. 188 Mitglieder haben sich für und 527 gegen die Ablehnung erklärt. Die Jahresversammlung wird morgen wiederum tagen. Es werden dann zwei Entschließungen zur Tagesordnung gestellt werden.

Der am Frankfurterkrieg verheerlich. Wir geben den Text in wörtlicher Uebersetzung wieder:

„Die Preußen waren in eine Stadt an der Landstraße eingezogen. Beim Durchzuge tranken sie den Schnaps, die Weinschalen und den Champagner aus. Als sie betrunken waren, plünderten sie die Häuser. Arme Bauernleute, die in ihr Haus zurückkehren wollten, sahen, daß es abgebrannt war. Ein Greis zeigte die verkokelten Ueberreste. Damit wollte er sagen, daß sie gegessen, getrunken und dann alles vernichtet hätten. Ein französischer Korporal befand sich noch in einem Winkel, da er beim Durchbruch verwundet worden war. Ein kleiner Knabe von 13 Jahren kam vorbei, und der französische Korporal bot ihm ein Glas an. Das Kind lief sofort hin und holte ihm etwas. Da wurde es von einem deutschen Hauptmann bemerkt. Dieser verband ihm die Wunden, um es zu erlösen, doch nahm er die Wunde wieder ab und sagte zu dem Knaben: „Nimm das Gewehr und schieß“ auf den französischen Korporal.“ Als der kleine jedoch bemerkte, daß der Hauptmann ihn nicht mehr ansah, drehte er sein Gewehr um und schoss auf den deutschen Hauptmann. Der arme Junge wurde dann von Gewehrscudeln getroffen und erschossen. Seine kleinen Kameraden hatten ihn von ganzem Herzen geliebt.“

Bei dem jetzigen Geisteszustand der Franzosen sind Hinweise auf das Verbrechen, das sie mit solchen verleumdenden Fiktionen nicht nur gegen uns, ihre Feinde, sondern auch gegen ihren eigenen Nachwuchs begeben, völlig nutzlos. Es scheint, als wären auch die besten Köpfe Frankreichs untrennbar diesem traurigen Massenwahnsinn verfallen.

Frankfurter Theater.

Gastspiel im Opernhaus.

Herr Streib vom Mäurer Stadttheater gab gestern sein letztes, auf Anstellung zielendes Gastspiel als Florestan. An dem früheren Urteil über seinen Kannenfüßer und Lohengrin wird nicht viel geändert. Wir bekamen einen schwachen Erfolg für den ersten Tenoristen. Es soll Herrn Streib nicht besonders übel ankommen werden, daß gleich der erste Einsatz total verunglückt; das kann in den ungewohnten Verhältnissen liegen. Aber die Stimme ist in der Höhe unzureichend. Wir haben bereits früher gesagt, daß der Sänger recht gute Teilerfolge erzielt, auch daß er durchaus zweifellos eine große Begabung hat. Aber für eine erste Kraft muß das Ziel höher gesteckt werden.

Ob die Audienz durch den Krieg so stark beeinflusst ist, daß Kräfte gegenwärtig nicht zu finden sind, können wir nicht

feststellen. Die eine Entschliessung erklärt, daß die Kammer, wenn nötig, nach dem Kriege einen Schutzolltarif gegen deutsche und österreichische Artikel unterhalten werde, während die andere Entschliessung den vollkommenen Ausschluß deutscher und österreichischer Schiffe und Produkte aus den Häfen des britischen Reiches und seiner verbündeten Länder verlangt. Diese Haltung ist deshalb besonders wichtig, weil die Handelskammer von Manchester geradezu als Bollwerk des Freihandels gilt.

In England setzt man die Verhinderung der besten fortschrittlichen Ueberlieferungen des Landes mit einem Eifer fort, der einer besseren Sache würdig wäre. England hat in seiner besten Zeit den internationalen Warenaustausch auf der höchsten Stufe organisiert und will jetzt in das äußerste Gegenteil verfallen mit der vollkommenen Abschneidung zweier Länder vom Weltverkehr. Das Sinnlose und Undurchführbare dieses Beginns sollte doch allmählich auch in britischen Volkseisen erkannt werden!

Grauenausnutzung in England.

Der „Labour Leader“ veröffentlicht den Bericht des Gesundheitsausschusses der Munitionsarbeiter, der erschreckende Dinge über die Frauenarbeit enthält. Für zahlreiche Frauen begänne der Arbeitstag um 1/4 Uhr morgens, da sie erst um 6 Uhr ihre Arbeitsstätte erreichten. Die Arbeitszeit dauere dann 14 Stunden und dann könnten sie erst den Heimweg antreten. Die Betten in den Unterkunftsstätten würden niemals leer, da auch in den Werten eine Schicht die andere Schicht ablöse. Der Bericht sagt, daß die Ration für die Zukunft hier geradezu Selbstmord begebe und daß die Existenz des Landes durch diese Verhältnisse ebenso schwer bedroht werde, wie durch die deutschen Armeen. Zahlreiche Frauen arbeiteten täglich schichtweise 13 und 14 Stunden, tausende andere arbeiteten 12 Stunden.

Und das geschieht im klassischen Lande des Arbeiterschutzes! Der Krieg ist ein grauenerregender Verwüster.

Fleischnot in Rußland.

Das russische Blatt „Dien“ vom 4. Februar, d. Z. muß folgendes ankündigen: „Um unsere Viehzucht zu erhalten, um die Bevölkerung mit einem genügenden Quantum von Milchprodukten zu versehen und einer wesentlichen Verringerung der Ausfuhr zu vorbeugen (insolge Mangels an Arbeitskräften und Dünger), hat das Landwirtschaftsministerium beschlossen, die allereinstimmendste Maßnahme zur Einschränkung des Fleischgenusses in den Hauptstädten und an anderen großen Plätzen zu ergreifen. Die Armees habe sich ebenfalls bereits Entschlüsse in dieser Hinsicht unterzogen müssen; Witwen und Greise erhält sie schon kein Fleisch mehr, und auch die Fleischrationen an anderen Tagen sind gekürzt. Deshalb muß sich auch die Bevölkerung im Lande mit einer Einschränkung des Fleischgenusses abfinden, so möglichst ganz auf denselben verzichten und zur vegetarischen Kost übergehen, die ja bekanntlich vom Standpunkt der wissenschaftlichen Hygiene sehr angelegene Anhänger aus den Kreisen der Wissenschaft und der Ärzte hat.“

Das Ministerium hofft, ohne besonders scharfe Zwangsmaßnahmen auszukommen und glaubt an den Patriotismus der Bevölkerung.“

Verfassungskämpfe in der Schweiz.

In einem soeben erschienenen zweiten Bericht des Bundesrats an die Bundesversammlung über die von ihm auf Grund des Bundesbeschlusses vom 14. August 1914 getroffenen Maßnahmen betont der Bundesrat inbezug auf die Verfassungen der zwei Offiziere des Armeeabtes, daß er darauf gehalten habe, daß der Richter frei und uneingeschränkt seines Amtes walten könne. Deshalb habe der Bundesrat auch den Ansehen vermeiden wollen, als ob durch parlamentarische Erörterungen ein Druck in irgend einer Richtung ausgeübt werden sollte. Aus diesem Grunde wurde die Eingabe der sozialdemokratischen Partei betreffend Einschränkung der Bundesversammlung und Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission vom Bundesrat abgelehnt.

Die tiefergehende Erregung im Lande hat den Bundesrat überzeugt, daß durch eine möglichst baldige parlamentarische Erörterung der brennenden Fragen viel gefährlicherer Zustand beseitigt werden könne, und daß es für den Bundesrat unumgänglich notwendig ist, zu wissen, auf welcher staatsrechtlichen Grundlage künftig seine verantwortungsvolle Tätigkeit zu führen habe, und ob er noch das erforderliche Vertrauen genieße.

Der Bericht erörtert dann eingehend die verschiedenen Postulate. Einer Einschränkung der erteilten Vollmachten oder gar

entscheiden; es scheint aber fast so. Vor einiger Zeit waren bereits Gastspiele des Herrn Bläser aus Breslau angelegt, von denen man aber nichts mehr hört. Wird eine Anstellung des Herrn Streib perfekt, so wird er noch fleißig an seiner Stimme feilen müssen.

Einen hohen Kunstgenuss in jeder Beziehung bot aber gestern abend als Leonore Frau Marie Schepfer vom Darmstädter Hoftheater, die hier in guter Erinnerung ist und immer wieder gern gehört wird. Ihr galt wohl auch hauptsächlich der starke Beifall.

Neu war noch Hel. Franz als Margeline, die sich immer besser in die mittleren Rollen einfügt und auch an stimmungsvollen Plätzen gewinnt.

Bevölkerungspolitik und sein Ende.

Am Samstag nachmittag hielt der Rhein-Mainische Verein für Bevölkerungspolitik seine zweite Versammlung ab. Prof. Opitz, der Direktor der Siegener Universitäts-Frauenklinik, hielt den einleitenden Vortrag und erörterte nochmals die Ursachen, die zur Gründung des Vereins führten und die, wie bekannt, in dem Rückgang der Geburten erblickt werden. Die Deutsche Abolitionistische Föderation hatte diese Gründung wohl zu erst genommen. Sie hatte die Kühnheit, das Ansehen an den Verein zu stellen, ihre Forderungen, daß zur Erreichung amtsärztliche Gesundheitskontrolle von den Ehegatten beizubringen sind, ein Eheverbot für Geschlechtskranke zu erlassen und geschlechtliche Anstodung zu bestrafen sei, zu unterstützen. Ein Ansehen, das allgemeine Bestürzung hervorrief und gegen das die lebhaftesten, aus schonenden Bedenken geborenen Einwände gemacht wurden. So war es nicht gemeint! So gründlich will man der Sache nicht auf den Leib rücken. Selbstverpflichtungen im Kampfe gegen den Bevölkerungsrückgang zu übernehmen, dagegen hat man etliche Bedenken, als wenn es eine höhere Ethik gäbe als diejenige, die in der Unterordnung unter wissenschaftlich festgestellte Entwicklungsgeetze besteht. Es ist eben angenehmer, mit den Mitteln zu arbeiten, die tausendfach ausprobiert und hundertfach schon versucht sind, namentlich, wenn sie der Staatsverwaltung zu dienen scheinen, oder mit Schlagworten, die in den Wegen der Ueberlieferung wandeln, als Wege zu gehen, auf denen man mit gesellschaftlichen Vorurteilen brechen und unangenehm in hergebrachte Verhältnisse eingreifen muß. Die erste Probe ist also schlecht bestanden. Könnte es auf anders sein, wenn alter Wein in alte Schläuche gefüllt wird?

Genossen! Werbt neue Abonnenten!
Von heute ab bis zum Monatschluss
erhalten neugewonnene Abonnenten die
"Volksstimme" gratis zugesandt.

